

nach für das dritte Etatsjahr 1857-58 zu berathen und zu beschließen berechtigt ist.

— Stuttgart, 14. Dez. Die vor kurzem zu Ende gegangene Remontirung hat zu dem erfreulichen Resultat geführt, daß, wenn für eine Mobilisirung des Armeekorps ein höherer Bedarf von Pferden nothwendig würde, diese im Lande gefunden würden. Da es sich in diesem Falle um die Summe von mindestens 3000 Thieren handelte, so ist dieser aus der Remontirungskommission hervorgegangene Ausspruch ein sehr günstiges Zeichen für den Pferdebestand in Württemberg. Boreff deutet aber bei uns noch Nichts auf Maßregeln zu einer Mobilisirung und mit Ausnahme der Anordnung, daß die Rekrutirung im nächsten Jahr einen Monat früher, wie gewöhnlich, stattfindet, so daß die Leute schon am 1. März unter die Fahnen gerufen werden können, geht Alles seinen gewohnten Gang. Es scheint dadurch das Gerücht seine Bestätigung zu finden, daß man in höhern Kreisen nach der neuesten Wendung der Dinge eher einen allgemeinen Krieg vermieden glaubt, als es noch vor einigen Wochen den Anschein hatte. (K. Z.)

— Friedrichshafen, 19. Dez. Gestern Abend gegen 6 Uhr sahen wir über Langenargen hin eine Feuersäule aufsteigen, die zusehends an Ausdehnung zunahm. Es brannte bei äußerst heftigem Föhnwind in dem am See Lindau gegenüber gelegenen österreichischen Orte Fußach. Wie wir hören, sind gegen 40 Häuser sammt der Kirche in wenigen Stunden ein Raub der Flammen geworden. Der Ort ist bekannt durch seine Expedition nach der Schweiz und Italien und als Stapelplatz der großen Masse Baumwolle für die Spinnereien des Borsarlbergs. Unter den verschont gebliebenen Gebäuden befinden sich, wie wir bestimmt versichern können, das Lagerhaus, worin zur Zeit beträchtliche Massen Güter aufgespeichert liegen sollen, sowie das Wohngebäude des bekannten Expeditionshauses Gebrüder Weiß.

— Heilbronn, 20. Dez. Auf dem hiesigen Bahnhofe hat sich heute der Unglücksfall zugetragen, daß ein Arbeiter von der Lokomotive erfaßt und überfahren wurde. Anfänglich glaubte man der Berunglückte sey todt, doch gab er nach einiger Zeit wieder Lebenszeichen von sich; ob derselbe aber aufkommen oder erliegen wird, wissen wir nicht und ebenso wenig können wir über die näheren Umstände etwas weiteres angeben. (H. Z.)

— Ulm, 17. Dez. Gestern Nachmittag ist hier eine Enthüllung eigenthümlicher Art vorgekommen. Bekanntlich gehört die bayerische Lotterie zu den verbotenen Früchten des Landes Württemberg. Trotzdem aber geht's damit, wie es im Sprüchwort heißt: „verbotene Früchte schmecken süß“, wenn nur der Nachgeschmack nicht meist gar so bitter wäre. Es fehlt an Kolporteurn nicht, welche die Anschaffung bayerischer Loose im Württemberger Land vermitteln. Gestern nun wurde der Wiesensteiger Bote als solcher Vermittlung verdächtig, von der Polizei in Beschlag genommen und sammt seiner Garderobe visitirt. Da ergab sich's denn, daß er

nicht nur eine Anzahl bayerischer Lotteriezettel auf bloßem Leibe, sondern auch einen Hut auf dem Kopfe trug, der (nicht der Kopf, sondern der Hut) einen doppelten Boden hatte, und zwar den einen dazu bestimmt, mit dem Kopf, den andern mit Lotterielosen ausgefüllt zu werden. In der Vellestage des Hutes fand sich auch die Münchener Ziehungsliste vor. Die Nummer, die der Träger sich selber nun zugezogen hat, nämlich seine Verhaftung, stand jedoch nicht darauf. (U. Schn.)

Bachnang. (Pferd-Verkauf.)

Unterzeichneter verkauft am nächsten Mittwoch den 27. Dezember Mittags 11 Uhr in seinem Hause ein fehlerfreies, zum Reiten und Fahren gleich taugliches, sieben Jahre altes Pferd, Wallache, Fuchs, gegen baare Bezahlung, wozu ich die Liebhaber einlade.
Bäcker J. Wahl.

Bachnang. Naturalienpreise v. 20. Dez. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	9	15	8	41	8	—
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	17	36	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	24	6	57	6	18
1 Simri: Welschkorn . . .	—	—	2	6	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	2	6	—	—
" Wicken . . .	—	—	1	30	—	—
" Erbsen . . .	—	—	2	12	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund Kernenbrod kosten . . .						34 kr.
Der Kreuzerwed muß wiegen . . .						5 1/4 Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise v. 20. Dez. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	—	—	21	—
" Dinkel . . .	9	38	—	—	8	—
" Weizen . . .	19	30	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	40	—	—	11	45
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	46	—	—	5	54

Goldkurs.

Frankfurt, den 20. Dezbr. 1854.

Pistolen . . .	9 fl. 30 1/2 — 31 1/2 kr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	10 fl. — 10 fl. 1 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 37 — 38 kr.
Dufaten . . .	5 fl. 29 1/2 — 30 1/2 kr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 18 kr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 36 — 38 kr.
5 Franken-Thaler . . .	— fl. — kr.
Pr. Kassenscheine . . .	1 fl. 46 1/8 — 46 3/8 kr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 103. Dienstag den 26. Dezember 1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Für die Paulinenpflege in Winnenden nimmt auch dieses Jahr wieder mit Vergnügen Gaben jeder Art an
Den 23. Dez. 1854. Dekan Moser.

Forstamt Reichenberg. Revier Weissach. Langholz-Verkauf auf dem Stock.

Eine Parthie von etwa 350 Nadelholzstämmen zu 56,000 C. geschätzt und von ausgezeichneter schöner Qualität soll im Submissionswege auf dem Stock verkauft werden. Die Stämme sind fast durchweg 60 — 100' lang, und dabei nicht unter 10" am Ablass stark.

Die Offerte per Cubiffuß sind der unterzeichneten Stelle längstens bis zum 20. Januar 1855 verschlossen, portofrei und mit der Bemerkung auf der Adresse „Langholz, Anerbieten“ einzusenden, an welchem Tag sofort die urkundliche Eröffnung derselben stattfinden wird.

Die Stämme werden auf Verlangen durch den Revierförster oder Forstwarth von Unterweissach vorgezeigt; auch kann von den Verkaufsbedingungen bei unterzeichneter Stelle täglich Einsicht genommen werden. Die Abfuhr ist wegen der Nähe der Straße günstig.

Reichenberg, den 23. Dezbr. 1854.
F. Forstamt.
v. Besserer.

Bachnang. Fabriß-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß der kürzlich verstorbenen ledigen Christiane Thumm, wird
Donnerstag den 28. dies Morgens 9 Uhr ihr gesamtes Mobiliar, aus Frauenkleidern, Betten, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk und

allerlei Hausrath bestehend, in ihrer Wohnung in der obern Vorstadt, gegen baare Bezahlung versteigert.
Den 19. Dezbr. 1854.
vdt. K. Gerichtsnotariat.
Winter. Vorstand: Schmücker.

Großörlach. Gläubiger = Aufruf.

Um die Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Ehefrau des gewesenen Köpflerswirths Johannes Wiekand von Großörlach mit Sicherheit vertheilen zu können, werden alle Gläubiger derselben hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, indem sie sonst bei der Verweisung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Murrhardt, den 22. Dezbr. 1854.
K. Amtsnotariat.
Häcker.

Großörlach. Gläubiger = Aufruf.

Die Gläubiger des Mehrgesellen Wilhelm Fäkle von hier, derzeit in Wien, werden hiemit zur Anmeldung ihrer Forderungen binnen 15 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung aufgefordert.
Den 22. Dezbr. 1854.

K. Amtsnotariat Murrhardt.
Häcker.

Oppenweiler. Holz-Verkauf.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft aus dem gutsherlichen Walde Frohnowald nächst Oppenweiler gegen Baarzahlung im Aufstreich am



Donnerstag den 4. Januar 1855
 von Morgens 9 Uhr an:
 20 Rftr. Brennholz, meist buchenes,
 3 Ruchholzeichen,
 4500 Wellen, hierunter sind 5 Loose zu Besen-
 reis tauglich.
 Zusammenkunft beim Charkottenhof. Die Wege
 sind behufs guter Abfuhr neu hergestellt worden.
 Den 18. Dezbr. 1854.
 Freiherrl. v. Sturmfeber'sches Rentamt.
 M a i e r.

Privat-Anzeigen.

Interessante Schrift!

Im Verlage von **G. Nieker** in Tübingen
 ist erschienen und bei demselben sowie bei **J. Ver-
 thold** in B a d n a n g zu haben:

Merkwürdige Prophezeihungen

auf die

Jahre 1855 bis 1874.

Enthüllung höchst wichtiger Geheimnisse.

Nach dem Italienischen

des **7 Bischofs Fornasari.**

32 Seiten in 12. Preis 3 fr.

Wer einen Blick in die Zukunft thun will, der
 wird dieses Büchlein nicht nur mit großem Interesse
 lesen, sondern auch die Gelegenheit wahrnehmen,
 sich für alle Fälle zu sichern, damit ihn die kommenden
 merkwürdigen Ereignisse nicht unvorbereitet treffen. —
 Das Original hat in Italien eine außerordentliche
 Verbreitung gefunden, die Uebersetzung dürfte eines
 gleichen Schicksals würdig seyn.

Mein Traum.

(Aus dem Englischen nach Dickens' Housethold Words.)

(Schluß.)

Mein Oheim war ein kleiner, dürrer alter Mann,
 der schnupstabfarbige Kleider, grauseidene Strümpfe
 und silberne Schnallen trug. Er empfing mich sehr
 freundlich und nahm mich gleich mit, um mir die
 Merkwürdigkeiten zu zeigen, wie er sie nannte.
 Aber die Docks waren durchaus nicht das Einzige,
 was ich zu sehen wünschte. Mein Oheim hatte die
 Ansicht, oder vielmehr die Marotte, daß ich, da
 ich auf meines Vaters Besitzung angewachsen sey,
 notwendigerweise wissen müsse, wie eine Plantage
 zu verwalten sey, und in Folge dieser Ansicht unter-
 richtete er mich eines Tages, daß er beabsichtige,
 mich nach Antigua zu senden. Ich erhielt meines
 Vaters Genehmigung, und mein Oheim unterwies
 mich in Bezug auf Das, was ich zu thun hätte,
 wenn ich dort angekommen sey. Ich war im Hause
 des Vaters dazu angehalten worden, unsere Arbeiter
 zu überwachen, und wußte, wie mein Vater sie
 behandelte, und so schien mir das, was mein Oheim

von mir forderte, nicht etwas mir Fremdartiges zu
 seyn.

Eines Morgens beim Frühstück las mein Oheim
 einen Brief, der ihm sehr zu gefallen schien; er
 rief die Hände und sagte:

„Nun, mein Junge, nach dem Frühstück wollen
 wir hinabgehen und Deinen Platz nehmen. Ich
 wollte Dich erst mit der „Heiteren Anna“ reisen
 lassen, aber es scheint, daß die „Phoebe Sulliffe“
 zuerst absegeln wird.“

Ich legte meine Hand an die Seiten und wußte
 nicht, ob es Traum oder Wirklichkeit war.

Acht Tage darauf befand ich mich am Bord der
 „Phoebe Sulliffe“, die eben aus dem Hasen aus-
 lief, gerade an solchem Tage und inmitten einer solchen
 Scene, wie ich sie in meinem Traum erlebt hatte.
 Aber etwas befiel mich, woran ich nicht gedacht
 und wovon ich nicht geträumt hatte, ich wurde see-
 krank; eine sehr unangenehme Sache, die eine Zeit
 lang Alles aus meinem Kopfe verbannte, nur nicht
 das Gefühl der größten Unbehaglichkeit.

Als ich mich etwas erholt hatte, gieng ich auf
 das Verdeck und alsbald fiel mir eine Reisetasche in
 die Augen, deren ich mich sehr wohl erinnerte.
 Ein schöner junger Mann in einer Militärmütze lehnte
 gegen die Seite des Schiffes und beobachtete einen
 Schwarm Seemöven; ich erkannte ihn sofort wieder.
 Wir standen neben einander und er redete mich an,
 wie ich es erwartet hatte. Ich war begierig, zu er-
 fahren, welcher Art unsere Unterhaltung seyn würde,
 da ich mir bis jetzt niemals in's Gedächtniß zurück-
 rufen konnte, was wir bei unserem früheren Zu-
 sammentreffen — das heißt in meinem Traume —
 gesprochen hatten. Unsere Unterhaltung war die
 gewöhnliche junger Männer. Wir begannen mit
 der Jagd auf Seemöven und kamen zuletzt auf die
 Jagdvergnügungen im Allgemeinen. Er theilte mir
 mit, er steh in der Armee, sey großentheils außer-
 halb — in Ceylon, Canada, Gibraltar — gewesen
 und gehe jetzt nach Antigua, wo sich sein Regiment
 befinde. Ich war entzückt, dies zu hören, und
 wartete in stummer Verwunderung, wie viel von
 meinem Traume sich noch ferner zur Wirklichkeit ge-
 stalten würde.

Nachmittags stelte sich ein dicker Nebel ein, der
 nach und nach so dicht wurde, daß wir nicht mehr
 über das Schiff wegsehen konnten. Er schlug vor,
 wir sollten hinabgehen. „Nein“, sagte ich, „ich
 gehe nicht hinab! Ihr vergeßt, wie bald das Schiff
 gegen uns anlaufen und uns in den Grund bohren
 kann.“ Eine Todesangst erfüllte mein Herz, als
 ich mir dachte, daß sich der schreckliche Augenblick,
 der uns bevorstand, verwirklichen werde.

„Was sprecht Ihr da?“ sagte er im Tone großer
 Ueberraschung. „Vielleicht kommt das Schiff nicht“,
 bemerkte ich, „aber es ist besser wenn wir auf dem
 Verdeck bleiben.“

Kaum hatte ich diese Worte gesprochen, als un-
 ser Schiff aufstieg. Ich erinnere mich noch, wie
 ich das schreckliche, zerschmetternde und zermalmende
 Krachen vernahm, als ob alle Planken, gleich Pap-
 pendeckeln, in tausend Stücke zertrümmert worden
 wären. Dies dauerte nur eine Sekunde. Ich er-

hielt meine Sinne nicht eher wieder, bis mich eine
 peinliche schmerzliche Empfindung erweckte. Ich war
 auf einen niedrigen scharfen Rand der Felsen ge-
 worfen worden; jenseits der Felsen sah ich Wiesen
 und Häuser, die im hellen Mondschein vor mir
 lagen. Mir war die Besinnung nur auf einige
 Augenblicke zurückgekehrt, und mir ist von jetzt an
 nichts weiter erinnerlich geblieben, als daß ich mich
 endlich in einem Bette befand, das mit weißen Vor-
 hängen versehen war. Ich versuchte meinen Arm
 zu erheben, wurde aber ohnmächtig vor Schmerz.
 Ich lag, ich weiß nicht wie lange, in einer beun-
 ruhigenden Erstarrung, hatte nur eine dunkle Idee
 davon, daß sich Leute um mich bewegten, und war
 nicht im Stande, mich zu bewegen oder meine Augen
 zu öffnen.

Endlich kam mein Bewußtseyn zurück und ich
 verlor es nicht wieder. Eine alte Frau, die an
 meinem Bette saß, erzählte mir, das Meer hätte
 mich auf die Scarlet-Felsen, auf der Insel Man,
 geworfen. Man hätte mich für todt aufgehoben
 und in ihr Häuschen getragen, und der Arzt habe
 streng befohlen, daß ich kein Wort sprechen dürfe,
 Sie reichte mir einen Löffel voll, ob Speise oder
 Arznei, kann ich nicht sagen, und ich fiel wieder
 in Schlaf.

Als ich wieder erwachte, erblickte ich meinen Ge-
 fährtren am Bord des Schiffes. Neben ihm stand
 das schöne Mädchen aus meinem Traume!

„Lebe ich oder träume ich wieder, wie schon ein-
 mal vorher?“ fragte ich.

„Ihr lebt und werdet hoffentlich noch lange
 leben; Ihr träumt nicht; dies ist meine Schwester
 Agathe, die alle Hände voll zu thun hat, um uns
 beide zu pflegen, obgleich ich besser davon gekommen
 bin, als Ihr. Sobald Ihr Euch bewegen könnt,
 werden wir Euch in das Haus meines Vaters
 schaffen, aber bis dahin müßt Ihr Euch ruhig ver-
 halten.“

„Aber sagt mir, ich beschwöre Euch, ist nicht
 das weiße Haus, worin Euer Vater wohnt, von
 der See verschlungen worden, als die Klippe hin-
 abstürzte?“

„Nichts von Allem! Es steht noch, wo es ge-
 standen hat, und nun kein Wort weiter.“

Kurze Zeit darauf wurde ich in das Haus mei-
 nes Freundes geschafft, welches auf einem Hügel,
 etwa eine Viertelmeile von den Felsen entfernt, lag
 und dasselbe weiße Haus war, das ich in meinem
 Traume gesehen hatte. Der Vater meines Freun-
 des war der Oberst Panton, der, auf Halbsold
 stehend, hier mit seiner Tochter lebte. Sein Sohn
 und ich waren die Einzigen, die aus der schrecklichen
 Katastrophe der „Phoebe Sulliffe“ gerettet waren.

Natürlich verlor ich keine Zeit, meine Eltern
 wie meinen Oheim von Allem zu unterrichten, blieb
 aber im weißen Hause, bis ich vollständig herge-
 stellt war. Ich erzählte Agathen im Vertrauen
 meinen Traum, und ich brauche wohl nicht erst zu
 sagen, daß ich selbst zur Erfüllung meines Geschickes
 beitrug und mich in sie verliebte. Sie erwiderte
 meine Liebe und ihr Vater gab seine Einwilligung

zu unserer Verbindung, sobald wir in das gehörige
 Alter getreten seyn würden.

Als ich nach Hause reiste, begleitete mich ihr
 Bruder und er verliebte sich in meine kleine Schwe-
 ster Edith, wogegen weder sie noch sonst irgend
 Jemand den leisesten Einspruch erhob. Friedrich
 und Edith sind längst verheirathet und sind sehr
 glücklich. Ich gieng endlich nach Antigua und
 wurde dort länger zurückgehalten, als mir lieb war.

Nach meiner Rückkehr am Ende des zweiten
 Jahres heirathete ich Agathen, und sie ist das beste
 Weib, das man jemals finden kann.

Mein Oheim starb im letzten Jahre und hinter-
 ließ mir sein ganzes Vermögen, von dem ich, wie
 ich hoffe, einen verständigen und weisen Gebrauch
 machen werde.

Obgleich meine Lebensbahn sich ganz unvorher-
 gesehen so glücklich gestaltet hat, so will ich doch
 Niemandem rathen, sich dem Wunsche hinzugeben,
 daß sich seine Zukunft in einem Traume abspiegeln
 möchte. Endlose Träume haben keine Bedeutung
 und führen zu nichts; doch was meinen Traum be-
 trifft, so ist er genau so zur Wirklichkeit geworden,
 wie ich es erzählt habe. W. F.

**Eine seltene Erscheinung des
 Sternenhimmels im Jahr 1855.**

Es steht uns im nächsten Jahr eine merkwürdige
 Himmelsbegebenheit bevor, die zwar nicht zu den
 glanzvollsten gehört, ihrer Seltenheit wegen aber
 doch Beachtung verdient und sehr bemerkenswerth
 ist, selbst in einer Zeit, wo die Erde die höchste
 Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und das Inte-
 resse für den Himmel in den Hintergrund tritt. Am
 siebenten und achten Februar werden die drei
 Planeten Mars, Venus und Merkur einander sich
 sehr nahe kommen und am Himmel ein glänzendes
 Dreieck bilden. Leider fällt die Erscheinung in eine
 sehr ungünstige Jahres- und Tageszeit; man kann
 sie nämlich nur Abends nach Sonnen-Untergang
 bis nach 6 Uhr 3/4 Stunden lang beobachten. Die
 Planeten zeigen sich dann tief am Abendhimmel,
 der um diese Zeit selten heiter, oder wenn auch
 dies, doch gegen den Horizont hin meist sehr dun-
 stig ist. Diese Uebelstände vermindern sich unter
 dem südlichen Himmel. Um 9 Uhr 30 Minuten
 mittlerer Berliner Zeit, am 7. Februar, stehen die
 drei Planeten folgendermaßen. Mars zeigt sich ge-
 rade nördlich von der Venus, um weniger als den
 scheinbaren Sonnendurchmesser von einander ent-
 fernt. Fast in derselben Entfernung von beiden
 Planeten steht westlich von ihnen Merkur und bil-
 det mit ihnen fast ein gleichseitiges Dreieck. Am 8.
 Februar Abends um halb 6 Uhr ist das Dreieck
 dem Anscheine nach das nämliche, aber Merkur
 steht nördlich von der Venus und mit ihnen bildet
 westlich Mars das gleichseitige Dreieck; nur hat sich
 der Abstand um ein Geringes vergrößert. In den
 beiden Tagen geht die Sonne um 4 Uhr 55 Minu-

ten und 4 Uhr 57 Minuten unter, die Planeten aber um 6 Uhr 10 Minuten. Es ergibt sich daraus, daß Merkur zwischen dem 7. und 8. Februar bei dem Mars vorbeigegangen ist, er hat sich ihm erst genähert, und dann von ihm entfernt. Bei der größten Nähe beider Planeten bleiben ihre Mittelpunkte, nach Hrn. Professor Wolfers Berechnung, dem wir es verdanken, zuerst auf diese Begebenheit aufmerksam gemacht zu haben, nur 8" 9 von einander entfernt, und da die Summe ihrer scheinbaren Halbmesser 4" 7 beträgt, so werden ihre Ränder nur 4" 2 entfernt bleiben, ja, bei dem möglichen Fehler der Tafeln könnten sich die Ränder sogar scheinbar streifen, oder der Merkur kann den Mars mehr oder weniger bedecken. Der Moment der größten Annäherung findet am 8. Februar Morgens um 4 Uhr 35 Minuten statt, und ist in Europa nicht sichtbar, wird aber in Asien und Neu-Holland sichtbar seyn. Es wäre von Interesse, diesen Abstand durch mikrometrische Messungen genau zu bestimmen, da die Tafeln dadurch an Genauigkeit gewinnen könnten. Wer keine Messungen machen will, kann übrigens bei hellem Himmel die ganze Erscheinung mit bloßen Augen recht gut beobachten. Derselbe von der Nordspitze von Neu-Holland, im Korallenmeer, südlich von den zur Lufstade gehörigen D'Entrecasteaux-Inseln sieht man das Sternendreieck am 8. Februar im Zenith. Wenn wir es in Berlin am 7. Febr. Abends um halb 6 Uhr betrachten, geschieht es dort am 8. Februar um halb 3 Uhr Morgens, obschon es zu gleicher Zeit geschieht. Je näher der genannten Gegend, um so besser wird sich die Erscheinung beobachten lassen. In Ostindien sieht man sie daher schon hoch am Himmel. Uebrigens werden viele Generationen in's Grab sinken, ehe sie sich wieder ereignet, und gewiß ist es, daß vor Jahrhunderten eine solche Constellation ganz ungemeine Aufmerksamkeit erregt, und eine Menge astrologischer Deutungen und Prophezeihungen hervorgerufen, ja selbst Beunruhigungen veranlaßt haben würde. Nichts beweist besser als solche Kontraste, wie sehr sich die Ansichten der Dinge geändert haben.

In den alten Zeiten sind solche Conjunctionen der Planeten als höchst bedeutungsvoll betrachtet worden; ich erinnere nur an die Lehre der Chaldäer, daß die Conjunctionen der Planeten Jupiter und Saturn in der Nähe des Widder- und Wagepunktes einen veränderten Zustand der Dinge, und ein zugleich erscheinender Komet die Geburt eines großen Monarchen bedeute. Ein Astrolog der Vorzeit hätte aus unserer Constellation zum Wenigsten einen großen Türkenkrieg herausprophezeit. Galten ihm die Planeten als Repräsentanten irdischer Mächte, so bedeutete der rothe feurige Mars nichts Anderes, als den gefürchteten Türken, die Venus deutete auf das galanteste, der Merkur auf das mercantillste Volk, die Conjunction somit auf ein Bündniß der Türkei mit Frankreich und England, die Prophezeiung wäre fertig gewesen, obgleich zu spät gekommen, aber eben deswegen auch eingetroffen. Wäre diese Constellation vor zwei Jahren eingetreten, so hätte die Prophezeiung ohne Zweifel den Glauben

an die Bedeutung der Constellation verstärkt, und darum ist es gut, daß sie nicht früher eintrat.

Ein Eisenbahn-Unglück.

— Milwaukee, 15. Nov. Ueber den grasslichen Unfall, der sich am vorigen Freitag bei Chatham in Canada (Amerika) ereignete, hat Thomas Meagher, als Augenzeuge, in Detroit's Blättern einen Bericht veröffentlicht, der voll der haarsträubendsten Einzelheiten ist. Wir entnehmen daraus eine Schilderung der Scene, die sich Hrn. Meagher darbietet, als er sich aus dem nur wenig beschädigten Passagierwagen, in welchem er gesessen, emporgearbeitet hatte. „Die Lokomotive und der Tender des Passagierzuges lagen unterst zu oberst und gänzlich zertrümmert, am Fuße des 20 Fuß hohen Eisenbahnwalles, zum Theil im Sumpfe begraben. Das Feuer war erloschen und die heiße Asche qualmte in dem nassen Grase. Der erste Packwagen war ganz unbeschädigt, der zweite dagegen in den vordersten Passagierwagen 2. Classe getrieben und bildete mit diesem eine ungeheure Masse von Trümmerstücken, Holzwerk, zerbrochenem Eisen, Knochen, Hirn, zermalmtem Fleisch, zerrissenen Kleidern etc., die in einer Weise durcheinander lagen, als wären sie von einer Pulver-Explosion zusammengeworfen. Der hinterste Wagen 2. Classe war bis zu seiner halben Länge auf das Dach des dahinterstehenden Wagens 1. Classe gestossen und hatte den vorderen Theil desselben eingedrückt. Auf beiden Seiten des Walles, unterhalb der Wagen lagen die Verwundeten und Sterbenden, von denen einige durch den Stoß selbst gewaltsam aus dem Wracl geschleudert, andere mit gebrochenen Gliedmaßen herausgekrochen waren, während die ganz Hülflosen von den unverlezt gebliebenen Passagieren herausgetragen wurden. Unter der hintern Plattform des ersten Passagierwagens 1. Classe sah ich den ersten Leichnam; es war der eines dreijährigen Kindes. Der Kopf desselben war furchtbar geschwollen; ein 7 Zoll langer dicker Splitter war dem armen Kinde hinter dem rechten Ohr in den Kopf gedrungen und bei der Nase wieder hervorgekommen. Einer alten grauhaarigen Dame, die ich in den Wall hinuntertragen half, war an beiden Beinen unterhalb des Knies das Fleisch 7 bis 8 Zoll lang bis auf die Knochen weggerissen. Einem großen kräftigen Neger waren beide Beine abgebrochen, so daß die Knochen aus den Beinkleidern hervorragten; das ganze Gesicht dieses Mannes war mit weißem Schaum bedeckt, den ihm die furchtbaren Schmerzen hervorgetrieben hatten. Er war ein Bremser von dem Sandzuge gewesen. Ein anderer Bremser von diesem Zuge lag todt auf einem Kieshaufen; sein Kopf war wie mit einer schweren Kanne in den Kiesel gestampft; sein linkes Bein war buchstäblich vom Leibe abgerissen und hing mit der Sohle zuoberst, zwischen zwei Wagen eingeklemmt, herab. Die in Fetzen herabhängenden Sehnen und Fleischstücke dazu das aus den zerrissenen Adern austretende Blut boten einen entsetzlichen Anblick dar. Aus

Tages-Begebenheiten.

dem vordersten Fenster des zur Hälfte zermalmtten Wagens ragten die Schultern eines muskulösen Mannes hervor, dem der Kopf wie von einer Guillotine abgeschnitten war. — Als der Condukteur und Andere sich durch den vordersten Wagen 1. Classe einen Weg nach dem Wracl gebahnt hatten, fanden sie einige 20 Leichen von Männern, Frauen und Kindern mit den Trümmern des Wagens fest aufeinander gefeilt. Die beim Sturme auf eine Batterie Niederkartätschten können keinen fürchterlichen Anblick darbieten, als dieser war. Es fanden sich 2 oder 3 Schichten von Leichnamen, die so dicht auf einander gequetscht waren, als wären sie unter einer schweren eisernen Presse zermalmt worden. Blut floß verhältnismäßig wenig aus den Wunden, aber den meisten waren die Zungen aus dem Halse und die Augen aus den Höhlen getrieben, als ob sie erdrückt wären. Namentlich unter den Kindern hatte der Tod furchtbare Ernte gehalten. Viele von ihnen waren auf dem Flecke getödtet, einige in den Armen der Mutter, und diejenigen, welche noch lebten, waren fast alle gräßlich verstümmelt. Bieren von ihnen mußte ein Bein abgenommen werden. (Allg. Ausw.-Ztg.)

Am 4. Abend, 4. Advent 1854.

Das Zeugniß Johannis.

Wer bist Du? und was ist Dein Amt?
So ließen sie einst den Johannes fragen. —
Doch Er, was sollt' Er von sich selber sagen,
Der durch und durch von einem Andern war entflammt?
Er sagt: ein Größrer kommt, vor dem ich tief mich beuge;
Von diesem Größren bin ich nur der Zeuge.

In einer Wüste stehe ich,
Um meine Stimme darin zu erheben; —
Doch diese Stimme kann kein Leben geben.
Ein neues Leben kommt, doch kommt es nicht durch mich,
Es kommt durch den, der kam, und der da war vor Allen;
Dhn' den müßt meine Stimme leer verhallen.

Ich taufe, doch mit Wasser nur; —
Das ist noch nicht die Reinigung von Sünden,
Die Taufe, die euch reinigt, müßt ihr finden,
Und die euch dazu schenkt die neue Creatur.
Die gibt das Gotteslamm, das unsre Sünden trägt,
Und dann den Geist der Kinderschaft auf uns leget.

Auch ich bin, was ich bin, durch ihn,
Nur bin als Zeuge ich vorangegangen,
Und kann nichts thun, als selber an ihm hangen,
Und Allen sagen: gehet glaubig zu ihm hin!
— O Herr, erwecke dir noch ferner solche Zeugen,
Die so sich selbst in Demuth vor dir beugen!

G. H.

— Wien, 21. Dezbr. Aus dem Lager der Allirten vor Sebastopol wird vom 13. Dez. gemeldet: „Die neuen französischen Batterien sind bereits vollendet, die englischen werden nächstens fertig, worauf das Bombardement wieder eröffnet werden soll.“ (Tel. Botsh. d. Allg. Z.)

— Petersburg, 20. Dez. Bis zum 13. d. ist vor Sebastopol nichts von Bedeutung vorgefallen. Einige Ausfälle wurden mit Erfolg bewerkstelligt. Bei einem derselben haben wir in den Laufgräben drei kleine Mörser genommen und einige größere vernagelt. Das feindliche Feuer ist schwach und unser Verlust gering. (Tel. Dep.)

London, 19. Dez. Die Anstalten zur Fortsetzung des Bombardements wurden mit Eifer betrieben. Es werden neue Batterien mit schweren Schiffsgeschützen armirt; Matrosen sind zur Bedienung beordert, und an Munition ist kein Mangel. Leider konnte man in den letzten Tagen mit den besten Pferden, die aufzutreiben waren, die schwersten Artilleriestücke nicht durch den Roth schaffen; auch waren Erkrankungen wieder häufiger geworden. Nach den Ausjagen von Ueberläufern ist ein Großfürst in dem Lager und feuert die Soldaten zum Kampfe gegen die Ungläubigen an. Am 25. Nov. bereitete er für den folgenden Tag ein Korps von 12,000 Mann zu einem Angriff vor und schenkte jedem Gemeinen 2 Silberrubel; aber das Unternehmen mußte des heftigen Regens wegen verschoben werden. Seitdem scheint es ganz aufgegeben worden zu seyn. Den Tag über feuern sie wenig — oft nur einen Schuß alle 5 Minuten — aber regelmäßig des Nachts folgt eine wahnsinnige Kanonade und hindert ein Ausfall gegen die französischen Linien, der jedesmal mit Verlust abgeschlagen wird. (Preis. Z.)

— Der „Constitutionnell“ enthält folgende tel. Depesche: Konstantinopel, 7. Dez. Dmer Pascha hat sich mit einem großen Theil seines Heeres nach der Krime eingeschifft. Ismail Pascha befehligt provisorisch die türkischen Truppen an der Donau. Prinz Napoleon hat einen Rückfall erlitten und kann sich noch nicht wieder zu seiner Division begeben. (F. Z.)

— Ueber Balaklava bemerkt der französische Reisende Hommaire de Hell in seiner „Reise durch's südliche Rußland“: Man kann sich kaum etwas Schöneres als die Einfahrt in diesen denken. Umgeben von Bergen, von denen die höchsten noch Spuren der früheren Genueser-Herrschaft tragen, liegt ihr gegenüber die schöne griechische Stadt Balaklava, deren staffelweise über einander stehende Häuser sämmtlich einen Balkon und einige Bäume besitzen. Die Ruine einer ehemaligen Festung beherrscht die Stadt. Von diesem Hochpunkte aus lugten die ehemaligen Herren und Gebieter dieser Gestade, die Genueser, gleich Raubvögel hinaus auf's Meer, und wehe den fremden Fahrzeugen, die der Sturm an die Küsten triek! Balaklava mit seiner griechischen Bevölkerung, seinem Kirsengarten und milden Klima gleicht kaum Zätschen

des Archipels, deren weiße Häuser am fernen Horizont glänzen, wenn man nach Konstantinopel fährt. Balaklava's einst zur Genueser-Zeit so blühender Handel ist so gesunken, daß jetzt die Ankunft eines Schiffes von der ganzen Stadtbevölkerung als ein Ereigniß besprochen wird.

— Wien, 18. Dez. Sr. Maj. der Kaiser hat (wie schon telegraphisch gemeldet) dem Kaiser Napoleon III. das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen. Wie mir von sonst gut unterrichteter Seite versichert wird, sind heute aus Berlin Depeschen hier eingelaufen, daß Preußen die Absicht habe, dem Dezembervertrage nicht beizutreten, sondern mit Frankreich und England besonders zu verhandeln. Näheres darüber konnte ich für heute nicht erfahren. Gestern Abend ist der Fürst Schönborn als Cabinetscourier mit Depeschen für unsern Gesandten in Paris abgegangen. Gestern früh ist ein Courier mit wichtigen Depeschen aus St. Petersburg für den Fürsten Gortschakoff hier eingetroffen, und Abends ist der russische Gesandtschaftssekretär, Baron Mohrenheim, als Courier an den Fürsten Paskevitch abgegangen. Aus Anlaß des heutigen Nikolausfestes wurde in der hiesigen russischen Kapelle ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, dem Fürst Gortschakoff mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal in Gala beizuwohnen und bei welchem die hier anwesenden Russen sich zahlreich eingefunden hatten. (A. 3.)

— Prag, den 20. Dez. Obgleich die österreichische Artillerie nach ihrer neuen Organisation in 12 Regimenter (entsprechend den 12 Infanterie-Armee-corps) bereits eine bedeutende Zahl von Feldbatterien hat (jedes Regiment 14 Batterien zu 8 Geschützen), werden in diesem Augenblick noch weitere 20 Feldbatterien ausgerüstet. Rechnet man dann noch die 20 Raketenbatterien hinzu, so ergibt sich, daß der österreichische Kaiserstaat eine furchtbare Artilleriemacht in's Feld zu stellen im Stande ist. Gespannt ist man in artilleristischen Kreisen auf die Erfolge der Schießbaumwolle, aus denen eben jetzt einige Batterien zusammengesetzt werden. Bekanntlich hat die österreichische Regierung die Schönbein'sche Erfindung der Schießbaumwolle käuflich an sich gebracht, und ist dieselbe seitdem, namentlich durch den Artillerieoberlieutenant v. Lenk, verbessert und praktisch gemacht worden. Die Geschütze, welche zur Ausbeutung dieser Erfindung bestimmt sind, sind kürzer im Rohr, als die gewöhnlichen Kanonen; trotzdem soll ihre Tragweite eine sehr große und ihre Wirkung eine äußerst sichere seyn. Einen eigenthümlichen Eindruck soll es auf die knall- und rauchgewohnten Kanoniere machen, die Kugel nur mit einem ganz schwachen, dumpfen Geräusch und ohne Rauch aus dem Rohre fliegen zu sehen. (Dtsh. Allg. Ztg.)

— Berlin, 19. Dez. Herr v. Ufedom, der frühere Gesandte in Rom, ist gestern Abend mit einem eigenhändigen Schreiben des Königs an die Königin Victoria nach London abgereist. Seine Mission soll sich auf ein Bündniß Preußens mit den Westmächten beziehen. Herr v.

Ufedom wird sich nach Beendigung seiner Mission in London wahrscheinlich auch nach Paris begeben.

— Aus Danzig vom 18. Dez. schreibt man: „Heute früh 4 1/2 Uhr weckten uns die Sturmglocken. Alles war sogleich auf den Beinen; der Eisgang, durch das eingetretene Thauwetter begünstigt, hatte begonnen. Durch den ungeheuren Andrang der Wassermassen waren die Dämme bei dem Fischerdorfe Drhöft durchbrochen und bald stand der tiefergelegene Theil unserer Stadt, welcher von der ärmern Klasse unserer Bürger bewohnt ist, unter Wasser. Unser Polizeipräsident ist ein Opfer seiner Thätigkeit geworden. Ein Fischerfahn, auf dem er sich befand, schlug um und begrub ihn in den Fluthen. Unsere Kaserne, ein Prachtwerk gothischer Baukunst, steht in Gefahr, von den anspülenden Fluthen unterminirt zu werden, die Mannschaften wurden auf Rähnen gerettet. Der Lieutenant Schlutens ist ertrunken.“ (D. A. 3.)

— Köln, 17. Dez. Nach Prüfung aller eingereichten Pläne hat man sich zum Bau einer sog. amerikan. Gitterbrücke entschlossen, die auf 2 Pfeiler gestützt, den Rhein überspannen wird, in einer Länge, welche die der Kinzigbrücke bei Offenbürg etwa zweimal übertreffen dürfte. Neben dieser Brücke wird als ähnliches riesenhaftes Unternehmen der Bau einer auf Aktien gegründeten Spinnerei betrieben, für welche der Boden in der Nähe des neuen Hafens bereits erworben ist. Das Gebäude soll nicht weniger als 17 Morgen Flächenraum bedecken, dafür aber nur aus einem Erdgeschosse bestehen, welches, was bei Spinnereien von Bedeutung, nicht so der Erschütterung ausgesetzt ist, als höhere Bauten. Der ganze ungeheure Raum wird wie ein Treibhaus mit Glas überdacht, um den Spinnern das gehörige Licht zu gewähren. Da in Köln sich die Zahl von Spinnern nicht vorfindet, welche in dieser Anstalt beschäftigt werden müssen, die sich auf 3000 belaufen dürfte, so hat man gegenwärtig ein kleineres Etablissement zu einer Vorschule eingerichtet, in welchem jüngern Arbeitern Unterricht in den verschiedenen Verrichtungen der Spinnerei erteilt wird, damit sie schon gleich mit Vollendung des Gebäudes die Arbeit beginnen können. Man glaubt, daß mit Eröffnung dieser großartigen Anstalt, in welcher alle Nummern von Zwiste gesponnen werden, der bedeutende Tribut wegfällt, den Deutschland bisher an England bezahlt hat, wenigstens derselbe bedeutend gemindert werde.

— Freiburg, 21. Dez. Die Probefahrt auf dem neuen schmalen Geleise ist am letzten Dienstage nach Wunsch ausgefallen und es wird nun nicht mehr lange anstehen, bis das schmalere Geleise dem großen Verkehr übergeben wird. Gestern Vormittag trafen auf unserem Bahnhofe sogar schon fremde Waggons mit dem Güterzuge ein. Von der Main-Weser-, Main-Neckar-, Friedrich-Wilhelm-Nordbahn, sowie von der Thüringer Bahn waren viele Waggons eingelaufen, so daß also jetzt der unmittelbare Güter-Verkehr nach dem Süden und dem Norden thatsächlich hergestellt ist. Für den Handelsstand ist dies gewiß ein erfreuliches Ereigniß.

— Die „Freib. Ztg.“ erzählt folgendes Beispiel

von roher Thierquälerei: Ein Bockillon, welcher mit einem alten Pferde nicht mehr gerne fuhr und wußte, daß er ein jüngerer, besseres erhalten werde, wenn das andere weggeschafft sey, schüttete solchem Scheidewasser in die Ohren, um es zu tödten, erreichte aber seinen Zweck nicht; das Thier lebt noch, wird aber sein Gehör verlieren. Der Thäter wurde zur höchsten zulässigen Strafe für seine nichtswürdige Handlung gezogen. — Die Vereine gegen Thierquälereien haben nun ein neues Feld der Thätigkeit gefunden, da sich in Madrid der erste Verein dieser Art in Spanien gebildet hat, dessen Mitglieder vorzugsweise aus Damen bestehen. Obgleich es vorerst nur auf den Schutz der Haus-thiere abgesehen ist, so hat sich der Verein doch schon ein weiteres Ziel gestellt, nämlich auf Abschaffung der Stiergefechte zu wirken, was bei der Leidenschaft der Spanier für dieses Vergnügen keine kleine Aufgabe ist.

— Am 2. Nov. wurde Bombay (Ostindien) von einem Orkan heimgesucht, der binnen kaum drei Stunden einen Schaden von einer halben Million Pfund anrichtete und 3—400 Menschen das Leben kostete. Mehrere Kaufahrer und viele Fischerfahrzeuge hatten das Wetter kommen sehen und brachten sich bei Zeiten in Sicherheit. Aber die Kriegsschiffe blieben achlos liegen, wo sie waren und zogen nicht einmal die Segel ein. Die Folge läßt sich denken, gegen 12 größere und kleinere Kriegsschiffe giengen total zu Grunde, darunter die Margaret, die eine Baarladung von 10,000 Pfund an Bord hatte. Von indischen kleineren Fahrzeugen giengen an 142 unter. Der Wirbelsturm erstreckte sich über einen Raum, dessen Durchmesser 120—170 engl. Meilen betrug, und fuhr mit einer Geschwindigkeit von 12—15 Meilen per Stunde über die See dahin.

— Stuttgart, 25. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Eingelaufen ist eine Petition einer Anzahl von Einwohnern Stuttgarts gegen die neue Gemeindeordnung. Die Tagesordnung führt zur Fortsetzung der Beratung über die Refurdsmittel in Administrativ-Justizsachen. Erledigt werden Art. 2—6. Art. 2 verlangt für solche Refurdsrechte Entscheidungsgründe. Art. 3 handelt von den Beschwerden dagegen, Art. 4 bestimmt die Folgen des Refurdes. Art. 5 setzt fest, daß jede Partei nur einmal in derselben Sache von dem Refurdsrecht Gebrauch machen darf. Nach langer Debatte wird dieser Artikel mit großer Stimmenmehrheit gestrichen und alle Vermittlungs- und Änderungsanträge verworfen.

— In der 252. Sitzung wird das obige Gesetz zu Ende beraten und der Gesetzesentwurf über die Berechtigung zum Bierbrauen u. mit 63 gegen 21 Stimmen genehmigt. Der Beschluß über Freigebeung des Branntweinbrennens zum eigenen Gebrauche wird wieder aufgehoben, da der Finanzminister einen Entwurf in Aussicht stellte, der das ganze Land befriedigen würde. Nächsten Freitag werden drei ständische Ausschusmitglieder und ein Militärausschuß gewählt, da während der Vertagung ein Refurdirungsgesetz einkommen soll.

— Stuttgart, 22. Dez. 253. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Abgeordnete Ditt interpellirt den Hrn. Minister des Innern darüber: ob die Regierung noch auf gegenwärtigem Landtag einen Gesetzesentwurf einbringen werde, wodurch denen der Staat volle Entschädigung gewähre, welche ihre Gebäude durch den Krieg verlieren. Minister v. Linden erwiderte, daß er sich mit der Sache bereits beschäftigt habe, jedoch zu dem Resultat gelangt sey, daß eine solche allgemeine Bestimmung unmöglich getroffen werden könne. Es könnte sich nur darum handeln, ob in einzelnen Fällen die Staatskasse bis auf einen gewissen Grad Ersatz zu leisten habe, was aber nur durch die Verabschiedung eines besonderen Gesetzes geschehen könnte. — Es kommt hierauf der staatsrechtliche Bericht über die Frage zur Verathung, ob die gegenwärtige Kammer zu Verwilligung eines dreißig- oder nur eines zwanzigjährigen Etats berechtigt sey. Wie bereits mitgetheilt, geht die Ansicht der Kommission nur auf 23jährige Verwilligung. Unter den Rednern für 23jährige Verathung und Beschlußfassung heben wir Hrn. Vicekanzler v. Gerber hervor. Er stellt den Antrag auf 23jährige Verwilligung. Nach längerer Debatte wird der Antrag der Kommission mit 52 gegen 34 Stimmen abgelehnt, also auf 33jährigen Etat eingegangen. Sofort wird die Endabstimmung über das Gesetz betr. die Rechtsmittel in Verwaltungsjustizsachen vorgenommen und dasselbe mit 62 gegen 23 Stimmen genehmigt. — In den Militärausschuß werden gewählt: Stockmayer, Nickel, Probst, Reyscher, Hörner, Frey und Frhr. v. Saisberg.

— Stuttgart, 22. Dez. Durch königliches Reskript ist heute die Ständeversammlung bis zum 30. Januar 1855 vertagt worden. An diesem Tage nehmen die Sitzungen wieder ihren Anfang.

Um 11 Uhr fand heute eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern statt, um die Ergänzungswahlen für den ständischen Ausschuß vorzunehmen. Gewählt wurden 1) in den engeren Ausschuß der Abgeordnete Daniel mit 70 Stimmen; 2) in den weiteren Ausschuß die Abgeordneten Camerer, Jbler mit 70 und Vicekanzler v. Gerber mit 66 Stimmen. Gesamtstimmenzahl 143. (N. Z.)

— Stuttgart, 22. Dez. Gestern sah man heitere Gesichter bei den Mesfleuten. Der Feiertag hatte die Landleute in Masse hereingelockt und sie ließen sich wirklich angelegen seyn, recht viel einzukaufen, denn man sah sie meist wohlbepackt der Heimath zusteuern. Auch unsere Wirthe befanden sich dabei nicht übel.

— Stuttgart, 20. Dez. Vorgestern wurde hier im kronprinzlichen Palais das Namensfest des Kaisers Nikolaus von Rußland in glänzender Weise begangen. Die russischen Gesandten und diplomatischen Agenten von München, Karlsruhe und Frankfurt waren deshalb hieher gekommen. Gestern Abend war beim hiesigen russischen Gesandten großer Ball, an welchem die vielen vornehmen Russen, die sich derzeit hier befinden, Theil nahmen.

Im Regierungsblatt wird durch Verfügung S. Ministeriums des Innern die Gebäude-

Brandschadensumlage für 1855 für die Gebäude der 3. Klasse auf 6 kr. von 100 fl. Brandversicherungsschlag festgesetzt.

Heilbronn. Aus Darmstadt wird uns aus ganz sicherer Quelle, vom 20. d. mitgeteilt: „König Ludwig wurde vor einigen Tagen von einer bedeutenden Ohnmacht befallen, hatte aber bei ihrem Eintreten noch die Kraft, dem diensthühenden Lakaien zu rufen, dem er aber nun besinnungslos in die Arme sank. In diesem Zustand blieb er ein und eine halbe Stunde lang. Bestürzung und Schmerz des herbeigeeilten groß. Baars und des Prinzen Adalbert waren unaussprechlich bis es den herbeigerufenen Aerzten gelang, den König wieder in's Leben zurückzurufen. Der große Kummer, der seit dem Tode der Königin an seinem Herzen nagt, hat dieses schreckensvolle Ereignis herbeigeführt.“ (H. T.)

München, 22. Dez. Die neueste Depesche aus Darmstadt reicht bis heute Mittag und lautet: „Se. Maj. König Ludwig hat die Nacht ruhig zugebracht, aber sehr wenig geschlafen, er fühlt sich sehr schwach.“ Unser Königspaar ist heute Mittag nach Darmstadt abgereist.

Friedrichshafen, 19. Dez. Gleich den Schiffen der Allirten haben auch unsere Bodenseedampfschiffe gegenwärtig harte Kämpfe mit dem Sturm zu bestehen, denn seit 3 Wochen haben wir ununterbrochen solch heftige Stürme, daß die sonst so friedlichen Wellen des Sees unheilswanger und zischend gegen unsere Ufer stürzten. Bei solcher Gelegenheit ist es auch leicht erklärlich, daß mehr oder weniger bedeutende Unfälle auf dem Wasser vorkommen, Beschädigungen der Boote, Verluste an Waaren u. s. w. kommen täglich vor. Nun hatte das württemb. Dampfboot „Kronprinz“ vergangenes Freitag das empfindliche Unglück, daß dem ihm angehängten Schleppschiff, welches mit Frucht, für die Schweiz bestimmt, geladen war, ca. 105 Säcke über Bord fielen, was ungefähr einen Schaden von 3500 fl. ausmacht. Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet. — Heute Nacht brannte es in dem am See gelegenen, zu Oesterreich gehörenden Orte Fußach, eine helle große Lohe, welche schauerlich schön weithin zu sehen war; der Sturm wüthete fürchterlich, wie Schreiber dies noch nie erfahren hat, 36 Häuser (Fußach hat höchstens 40) sollen ein Raub der Flammen geworden seyn.

N. S. Soeben vor Abgang des Briefes erfahre ich aus sicherer Quelle, daß 40 Häuser (also ganz Fußach) abgebrannt seyen und bloß noch die Kirche stehe. Der Brand sey durch Unvorsichtigkeit eines alten Weibes im Zollamte entstanden und habe sich bei heftigem Südwind bald allen in der Nähe stehenden Häuser und später des ganzen Fleckens bemächtigt.

Vor 166 Jahren, am 21. Dezember 1688 nahmen die Franzosen Stuttgart mit Gewalt ein, zogen aber wieder heraus, als der Succurs der Prinzen Karl Maximilian und Ludwig kam. Weil die Franzosen wider ihre gegebene Parole, wenn man ihnen den Abzug einräumte, die Stadt

Stuttgart nicht mehr zu beunruhigen, diese dennoch angriffen, setzte sich Anfangs der größte Theil der Bürgerschaft zur Wehr, zogen die Sturmglocken an und gaben vom Hauptstättthor und dem Hensferthurm auf die Franzosen Feuer, die 4000 Mann stark zu Pferd und zu Fuß unter Kommando des Generals Brysonels anrückten. Der Feinde wurden 500 schlafen gelegt und es blieben viel Offiziere. Die Franzosen wurden aber der Stadt dennoch Meister, und plünderten nachher in derselben sowie in der Göttinger Vorstadt viele Häuser aus.



Mittwoch Waldhorn.

Wahl eines neuen Ausschusses. Rechnungsabhör.

Da über einen weiteren Gegenstand berathen und ein Beschluß gefaßt werden sollte, so werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich präcis 7 Uhr zu erscheinen. Schützenmeisteramt.

B a d n a n g.

(Verlorenes.) Es ist gestern in der hiesigen Kirche eine Lorgnette verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, sie bei der Redaktion d. Bl. abzugeben.

B a d n a n g. (Brod: Tage.)

8 Pfund Kernbrod kosten 34 kr.
Der Kreuzerweck muß wiegen 5 1/4 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise v. 20. Dez. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	21	30	—	—
" Dinkel . . .	8	57	8	43	8	29
" Haber . . .	7	12	6	52	6	32
" Gerste . . .	13	20	12	48	12	—
1 Eimri Roggen . . .	1	58	1	44	—	—
" Gemischt . . .	1	45	1	42	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	2	48	2	40	—	—
" Erbsen . . .	2	40	2	36	—	—
" Wicken . . .	1	36	1	30	1	24
" Welschkorn . . .	2	6	1	48	—	—
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	52	1	48

Heilbronn. Naturalienpreise v. 23. Dez. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	21	41	20	—
" Dinkel . . .	9	24	9	8	8	40
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	30	12	3	11	12
" Gemischt . . .	13	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	54	6	42	6	18

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

N^{ro}. 104. Freitag den 29. Dezember 1854.

Geneigte Bestellungen auf den „Murrthal-Boten“ für das mit dem 1. Januar 1855 beginnende neue Semester wolle man recht bald bei der Redaktion dieses Blattes, auswärts bei den zunächst gelegenen Postämtern machen. Abbestellungen werden dahier nach dem 1. Januar nicht mehr angenommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die gemeinschaftlichen Ämter.] Dieselben werden aufgefordert, die Blätter für das Armenwesen auch für das kommende Jahr im Interesse der Armenfürsorge ihrer Gemeinden zu bestellen, und daß dies geschehen, ist unfehlbar auf den 4. Januar hierher zu berichten. Den 28. Dezember 1854. Gemeinshafliches Oberamt. Moser. A. W. Bernle.

Die Königl. Württemb. Regierung des Neckarkreises

an das K. gemeinsch. Oberamt Badnang.

Die Vorstände des „Germanischen Museums in Nürnberg“, das sich die Erforschung der Geschichte und Alterthumskunde Deutschlands zur Aufgabe gesetzt hat, und dabei einen dreifachen Zweck verfolgt, nämlich: 1) ein wohlgeordnetes General-Repertorium über das ganze Quellen-Material für die deutsche Geschichte, Literatur und Kunst, vorläufig von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1650 herzustellen; 2) ein diesem Umfange entsprechendes allgemeines Museum zu errichten, bestehend in Archiv, Bibliothek, Kunst- und Alterthumsammlung; 3) beides nicht nur allgemein nutzbar und zugänglich zu machen, sondern auch mit der Zeit durch Herausgabe der vorzüglichsten Quellensätze und belehrenden Handbücher gründliche Kenntniß der vaterländischen Vorzeit zu verbreiten, — haben wie bei der deutschen Bundesversammlung und sämtlichen deutschen Bundesstaaten so auch bei der württembergischen Regierung um Förderung der Zwecke des Museums nachgesucht, und in dieser Richtung mehrere Bitten gestellt, insbesondere darunter die den Ressort des Departements des Innern berührende: es möchte das Museum an die unter Staats-Curatel stehenden Stiftungen und Corporationen zur freigebigen Mittheilung entbehrlicher Gegenstände, sey es auch nur vorläufig mit Vorbehalt des Eigentumsrechtes, empfohlen werden. Da das K. Ministerium das Verdienstliche des Unternehmens und dessen Wichtigkeit für die vaterländische Geschichte, welche bereits auch von Seiten der deutschen Bundesversammlung und einiger Bundesstaaten Anerkennung gefunden hat, nicht verkennt, so erhält das gemeinschaftliche Oberamt zu Folge höheren Befehls den Auftrag, die nachgesuchte Empfehlung, bei den Corporations- und Stiftungsbehörden eintreten zu lassen, wobei es sich indessen von selbst versteht, daß unter der dem gedachten Museum zu gewährenden Unterstützung näher liegende Zwecke nicht leiden dürfen.

Ludwigsburg, den 12. Dezember 1854. Für den Vorstand: Schott.